

Befendungen  
bittet man zu richten an die  
Expedition, Oranienstr. 75.  
(Buchhdlg. v. C. Beelitz).  
Insertionen  
die gespaltene Pettizelle  
oder deren Raum 2 1/2 Sgr.

herausgegeben von Mitgliedern des

## Architekten-Vereins zu Berlin.

Bestellungen  
übernehmen alle Postanstalten  
und Buchhandlungen,  
in Berlin  
die Expedition  
Buchhandl. v. C. Beelitz  
Oranienstrasse 75.

Erscheint jeden Freitag.

Berlin, den 27. September 1867.

Preis vierteljährlich 18 1/2 Sgr.

## Zu der Konkurrenz für den Dombau in Berlin.

## I.

Von dem Augenblicke an, wo die königl. Staatsministerien den Entschluss kund gethan, bezüglich des bevorstehenden Dombaues eine öffentliche Konkurrenz auszuschreiben, wandeln gewiss vieler fern lebender Künstler Gedanken nach Berlin hinüber; die Erinnerung an den schönen, weiten Platz, auf dem das neue Bauwerk sich abschliessend erheben soll, lebt wieder frisch auf.

Unzweifelhaft ist der durch den Architekten-Verein angeregte und ausgesprochene Wunsch, die in so verschiedener Weise aufgefassten und beurtheilten Entwürfe für den Dombau, welche bis zu dieser Zeit von tüchtigen Meistern angefertigt worden, als Anregung und Erläuterung im Interesse der geeigneten Lösung der Konkurrenzaufgabe eine Zeit lang öffentlich ausgestellt zu sehen, als ein glücklicher auch durch die nicht in Berlin lebenden Fachgenossen begrüsst worden.

Ob die hohe Regierung diesem Wunsche Erfüllung zu gewähren geneigt ist, oder nicht, wird wohl die nächste Zeit lehren; das Hinausschieben einer solchen Ausstellung scheint, in Anbetracht des jetzt nicht mehr als 11 Monate währenden Termins für Ausarbeitung der Konkurrenzprojekte, nicht thunlich, also auch nicht wahrscheinlich\*).

Angenommen, es käme die so allgemein und so lebhaft gewünschte Ausstellung in Ausführung, so hätten selbstverständlich die Berliner Künstler die beste Gelegenheit, aus ihr Nutzen zu ziehen. So bequem dürfte sie aber für die auswärts wohnenden Architekten nicht ausfallen, und allen denen, welchen die Umstände nicht gestatten, die Reise nach Berlin zu unternehmen, würde eine Chance genommen werden, welche das Gleichgewicht zwischen den Konkurrenztheilnehmern von vorn herein in Frage stellt.

Nächst den Beiträgen an Zeit und Mühe, welche sämtliche Konkurrenten durch ihre Betheligung spenden, dürfte bei allen denjenigen, die nicht in Berlin leben, hierdurch ein Extrabeitrag zur Nothwendigkeit werden, den zu vermeiden wohl wünschenswerth sein dürfte.

Wenn die Behörden geneigt wären, durch photographische Reproduktion (selbst in kleinem Maassstabe) der wesentlichsten Blätter eines jeden zur Ausstellung bestimmten Entwurfes, also etwa des Planes, einer Vorder- oder einer Seitenfacade, eines oder zweier Durchschnitte (circa 4 Blatt pro Entwurf), diese Projekte allen Konkurrenten zugänglich zu machen, so könnten sie in doppelter Weise Nutzen schaffen.

a. Angenommen, die Behörden entschlössen

\*) Ob die Programme nebst Anlagen endgiltig festgestellt sind, kann von hier aus nicht beurtheilt werden, da das vor mehr als zwei Wochen bei den betreffenden Behörden erbetene Programm noch nicht eingetroffen ist.

sich, an diejenigen Orte, an welchen Architekten leben, die um Zusendung von Programmen gebeten, (was aus den eingehenden Zuschriften zu ersehen möglich ist) je eine Serie dieser Photographien, die etwa in einer Buchhandlung zur Inansichtnahme auszulegen wären, abzusenden, so würde dadurch die Ausgleichung der Arbeitschancen für die Konkurrenten erzielt.

b. Wären die Behörden ferner geneigt, Abzüge jener Photographien käuflich abzutreten, so würden jene schönen Entwürfe, abgesehen davon, dass sie dem Käufer für seine Auslagen einen materiellen Ersatz gewähren, auch bleibend und in weiteren Kreisen wohlthätig und bildend wirken.

Die interessanteren unter den Entwürfen würden wahrscheinlich vielseitig gekauft werden und dazu dienen, die damit verknüpften Unkosten theilweise zu decken. (Bei Bauten übrigens, die in die Millionen Thaler hineinreichen, dürften solche Vorauslagen nicht gescheut werden).

Im Anschluss an diese Vorschläge dürfte die Wiederholung einer schon früher dem Architekten-Verein durch den Unterzeichneten mitgetheilten Proposition am Platze sein, dahin zu wirken, dass auch von den prämiirten Konkurrenzentwürfen photographische, oder in anderer Weise herzustellende Kopien angefertigt, und diese Kopien als Erinnerung an die Betheligung sämtlichen Konkurrenten bei Rückerstattung ihrer Projekte zugestellt werden. Es wäre das ein willkommener Dank seitens der Konkurrenzgeber an die beim Wettkampfe betheiligten Künstler, und ein geeignetes Mittel, die schönen geistigen Leistungen, die gewöhnlich in den Archivmappen vergraben bleiben, grösseren und in diesem Falle speziell in der Sache interessirten Kreisen zugänglich zu machen.

Gotha, den 17. September 1867.

L. Bohnstedt.

## II.

Wir betrachten die Vorschläge unseres verehrten Herrn Mitarbeiters als eine in abstracto durchaus praktische Anregung, wenn wir auch glauben, dass uns vorläufig die inneren Beziehungen dieser Konkurrenz noch näher stehen und uns in höherem Grade zu wünschen übrig lassen, als diese Aeusserlichkeiten. In der Sache selbst müssen wir jedoch hinzufügen, dass die Behörden, von welchen das Konkurrenz-Ausschreiben ausgegangen ist, zwar in der Lage sind, eine Ausstellung sämtlicher älteren, zum grösseren Theil im Privatbesitze befindlichen Dom-Entwürfe zu veranstalten, nachdem ihnen der Architektenverein seine Vermittelung in dieser Beziehung angeboten hat — dass es jedoch keineswegs in ihrer Macht steht, jene im Privatbesitze befindlichen Entwürfe vervielfältigen zu lassen und die Kopien zu verkaufen. Ob sich

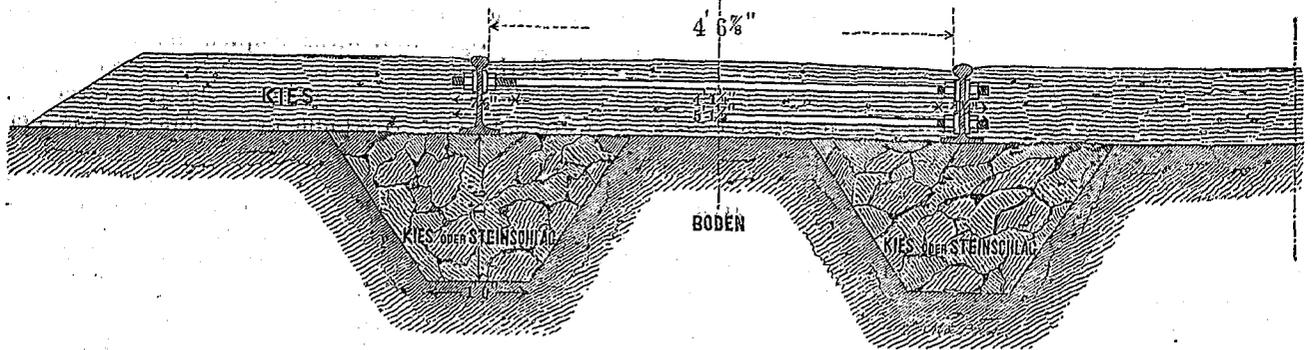
die Erben Stüler's und Stier's entschliessen werden, einer späteren, theilweise bereits im Gange befindlichen Publikation in dieser Weise vorzugreifen, bleibt durchaus dahingestellt, während sie die Erlaubniss zu einer Ausstellung der Entwürfe dem Architekten-Vereine schon zugesagt haben.

Wir können unsere Ansicht auch nicht verschweigen, dass uns die Vervielfältigung der betreffenden Entwürfe in diesem Falle durchaus nicht den hohen Werth zu haben scheint, den Hr. Bohmstedt ihr beilegt. Die Auffassung aller dieser älteren Dom-Entwürfe ist eine so wesentlich andere, als die durch das jetzige Programm bedingte, dass der direkte Vortheil, den die Konkurrenten aus dem Besitz derselben ziehen könnten; nur gering sein würde. Die Anregung, welche der Architekten-Verein durch die von ihm vorgeschlagene Ausstellung zu erzielen hoffte, war in erster Linie auf das grössere Publikum, das sich in der That der ganzen Frage gegenüber gegenwärtig noch völlig theilnahmlos verhält, und erst in zweiter Linie auf die konkurrierenden Architekten berechnet; auch auf diese aber wird sie mächtiger wirken, wenn sie die Original-Entwürfe zu sehen bekommen, als wenn sie sich mit so ungenügenden Kopien, wie dieselben photographisch herzustellen sind, begnügen müssten. Eine Reise nach Berlin, deren Auslagen doch wohl nicht so gewaltig sind, dass sie ernstlich in's Gewicht fallen könnten, wird übrigens wohl keiner der Konkurrenten umgehen können; es würde uns, offen gesagt, mindestens als gewagt erscheinen, wenn ein Architekt an diese, gerade durch den Bauplatz und die Umgebungen desselben so schwierige Aufgabe gehen wollte, ohne noch einmal an Ort und Stelle seine Vorstudien gemacht zu haben.

Vor allen Dingen wollen wir daher wieder und immer wieder eine Ausstellung der vorhandenen Dom-Entwürfe verlangen. Noch brauchen wir jede Hoffnung darauf nicht aufzugeben, denn die Einleitung aller auf diese Konkurrenz bezüglichen Schritte scheint mit einer Langsamkeit zu erfolgen, die dem Preussischen Staate und dem Rufe, den er durch die Energie und organisirte Schnelligkeit seiner Armee sich erworben hat, nicht eben angemessen erscheint. Bereits von mehren Seiten ist uns die Klage zugegangen, dass auf die an das Königl. Kultus-Ministerium gerichteten Bitten um Uebersendung eines Situationsplanes noch heute, nach vollen 5 Wochen seit Ausschreibung der Konkurrenz, nicht geantwortet worden ist. — Was wir privatim vernommen haben — dass nämlich erst nach Erlass der Bekanntmachung vom 12. August sich herausgestellt habe, dass ein brauchbarer Situationsplan noch gar nicht vorhanden sei, und dass demnächst erst an einen Feldmesser der Auftrag zur Anfertigung eines solchen ergangen ist, klüfft fast unglaublich. Aber selbst in diesem Falle hätten die erforderlichen Materialien auf jedem anderen, als dem bürokratischen Wege in spätestens 14 Tagen sich beschaffen lassen.

Mögen die Hindernisse übrigens beschaffen sein, wie sie wollen. — Dass man Architekten, welche ihre Kräfte sogar ohne Aussicht auf einen Preis diesem von Sr. Majestät zur Nationalsache erhobenen Unternehmen widmen wollen, wochenlang ohne Antwort lässt, ist ein Verfahren, das wir bereits in Fällen, wo es sich um lokale Konkurrenzen handelte, gerügt haben, daher auch in diesem Falle nicht unerwähnt lassen dürfen. — F. —

Das neue eiserne Oberbausystem des Geh. Oberbaurath Hartwich.



Unter den vielen Versuchen der Neuzeit, die hölzernen Bestandtheile des Oberbaues der Eisenbahnen zu entfernen, scheint dem im Folgenden kurz beschriebenen System Hartwich durch seine Einfachheit und Leichtigkeit eine grössere Zukunft zu blühen. Denn wenn auch noch keine längere Erfahrung mitgesprochen hat, so sind die mit diesem Oberbau angestellten und weiter unten angedeuteten Versuche so günstig ausgefallen, dass man an einem grösseren Erfolge nicht mehr zweifeln darf. Auf der diesjährigen Pariser Welt-Ausstellung erregte dasselbe bei den Fachgenossen grosses Aufsehen. Durch zu spätes Eintreffen der Zeichnungen und Modelle in Paris gelangte jedoch diese Erfindung leider nicht mehr vor die Jury, so dass ihr eine offizielle Anerkennung nicht zu Theil werden konnte.

Leitender Grundsatz bei Herstellung des neuen Oberbaues war, gleichmässige Tragfähigkeit bei möglichst einfacher und billiger Konstruktion zu erreichen. Die Vertheilung des Druckes auf die Bettung sollte direkt durch die Schienen geschehen, weshalb eine Vertheilung desselben auf eine grössere Fläche resp. Länge nothwendig wurde. Da die Breite des Fusses der Schiene nicht bedeutend von

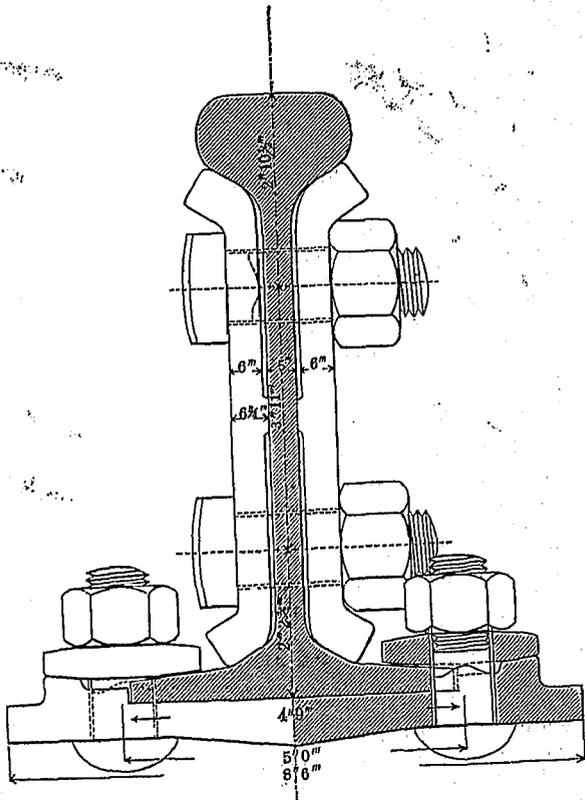
der bisherigen abweichen sollte, so musste das Schienenprofil erhöht werden.

Die Maasse des Systems sind: die Höhe der Schienen = 9" (0,225m) — die Breite im Kopfe = 2 1/4" (0,059m) — die Breite im Steg = 3/2" (0,011m) — die Breite im Fusse = 4 3/4" (0,124m). Der Inhalt des vollen Querschnittes beträgt: 8,2814 m<sup>2</sup>. Der Schwerpunkt liegt 4,3619" über der Unterkante des Fusses und ist das Trägheitsmoment des Querschnitts (für preussische Zolle) = 97,678.

Zur Verbindung der Schienen in den Stössen dienen 2 hohe Laschen von 15" = 0,392m Länge, welche durch 8 Schraubenbolzen von 1" = 0,026m fest gegen die Schienen gezogen werden. Unter den Stössen liegen Unterlagsplatten von 18 1/4" = 0,484m Länge, 8 1/2" = 0,222m Breite und in der Mitte 3/4" = 0,017m Dicke. Diese sind durch 8 Schraubenbolzen von 3/8" = 0,023m Dicke mittelst besonderer Deckleisten gegen den Fuss der Schiene geschraubt.

Zur Verbindung der Schienen eines Geleises untereinander, sowie zur Sicherung der Spurweite dienen die Querstangen mit einem Durchmesser von 1" = 0,026m, an den Enden mit Schrauben und Unterlagsplatten ver-

sehen. Dieselben sind auf je  $6' = 1,88^m$  angebracht. Die Gewichte ergeben sich wie folgt:



Die 24' (= 7,533<sup>m</sup>) lange Schiene wiegt fertig gelocht: 653,84 Pfd. = 326,92 Kgr., oder pro lfd. Fuss = 27,243 Pfd., oder pro lfd. Mètre = 43,412 Kgr. Eine fertige Lasche wiegt = 14,784 Pfd., eine fertige Unterlagsplatte = 25,933 Pfd., eine fertige Deckleiste = 4,789 Pfd., eine Verbindungsstange mit Muttern und Scheiben = 16,639 Pfd., ein Schraubenbolzen von 1" Durchmesser = 1,477 Pfd., ein desgl. von 3/8" Durchmesser = 0,958 Pfd.

Die Strecke von Kempen nach Kaldenkirchen der Rheinischen Eisenbahn wird gegenwärtig mit diesem Oberbau versehen. Der Preis stellt sich allerdings auf 37 Thlr. pro 1000 Pfd. = 500 Kgr. Trotzdem ergeben sich die Kosten pro lfd. Ruthe (= 3,77<sup>m</sup>) Oberbau nur auf 33 Thlr.

also für die dortige Gegend gleich denen des bisherigen Oberbausystems, was sich aus dem ungemein leichten und schnellen Verlegen des neuen Gestänges erklärt.

Das eben besprochene Oberbausystem wurde nun vor 2 Jahren, jedoch mit 11" statt 9" hohen Schienen auf den Strecken Coblenz-Oberlahnstein und Mechernich-Call zur Anwendung gebracht und seitdem befahren. Auf der 2. Strecke kommt eine Steigung von 1 : 70, sowie eine Kurve von 200 Ruthen = 750<sup>m</sup> Radius vor. Die Schienenstöße waren daselbst nur mit flachen Laschen gedeckt und zeigten beim Uebergange von Lasten keine Bewegungen. Nach Unterlegung der Stöße mit Platten liegt das Geleise absolut fest und erfordert geringe Unterhaltungskosten.

Angestellte Versuche und Beobachtungen ergaben die Höhe von 11" als zu bedeutend und wurde nun die oben beschriebene 9" hohe Schiene angenommen.

In Bezug auf die Anfertigung und Legung des Oberbaues sei noch bemerkt, dass, nachdem das Planum angefertigt ist, für jede Schiene der im Querprofil angedeutete Graben ausgehoben und demnächst mit Kies oder Stein Schlag zugestampft wird, wodurch der Fuss der Schiene in seiner ganzen Länge ein festeres Auflager erhält.

Berlin, Aug. 1867.

Boisserée.

### Ein Entwurf Schinkels.

Von Hrn. R. Bergau in Danzig erhalten wir Mittheilung über einen im Privatbesitze befindlichen Entwurf Schinkels zu einem Herrenhause in Ulkau bei Danzig. Zwar sind die 11 Blätter ohne jede Bezeichnung und ohne Unterschrift geblieben, aber die ganze Konzeption, die Architekturformen, die Art der Darstellung und die Handschrift bestätigen auf das Unzweifelhafteste die Ueberlieferung, welche sie als ein Werk Schinkels bezeichnet.

Der Entwurf ist der Oertlichkeit und dem Klima genau angepasst und von hoher, poetischer Schönheit. Zwei Flügelbauten bilden die Ost- und Westseite der 90' tiefen, 110' langen, zweigeschossigen Anlage. In der Mittelaxe der Nordfront springt ein Portikus von 12 jonischen Säulen vor, aus dem man durch den mit einer Fontaine geschmückten Vorhof, dem antiken Atrium nachgebildet, und durch eine Galerie in den Hauptraum des Hauses, den grossen Speisesaal gelangt. Gegen Süden bildet sich zwischen Speisesaal und den beiden weit vorspringenden Flügeln eine sonnige, gegen Wind geschützte Terrasse, die auf 3 Seiten gleichfalls mit jonischen Säulenhallen umgeben ist. Durch das Einsetzen von Glasfenstern kann man die Halle in einen

## FEUILLETON.

### Kunstphrasen.

Nicht selten haben wir schon des Missbehagens Erwähnung gethan, mit dem wir lesen, was von gewissen Kunstkritikern über Architektur geschrieben wird. Eine kleine Phrase kann zwar beim besten Willen einem Jeden einmal durch die Feder laufen und man darf gewiss darum nicht gleich sonderlich Aufhebens machen. Wenn jedoch vom stolzen Richterstuhle herab mit dem absprechenden Tone absoluter Unfehlbarkeit und unter dem Anschein höchsten Verständnisses ein ganzer Schwall von Phrasen — und eben Nichts weiter als Phrasen — über unsere Kunst ergossen wird, so thut es allerdings Noth, hiergegen doch einmal ernstlich zu protestiren.

Unser Standpunkt ist wahrlich kein so einseitiger, dass wir glauben, nur ein Architekt könne über Architektur schreiben; gar vielen trefflichen Kunstforschern sind wir dankbar, dass sie sich mit liebevollem Eifer in das Wesen derselben hineinzudenken versuchten und das Interesse dafür im Volke neu belebten. Aber gerade ihnen würden wir zu nahe treten, wenn wir unsern Tadel stets nur ganz allgemein fassen wollten, und ihnen, wie unsern Lesern sind wir es schuldig, einmal ein konkretes Beispiel solcher von uns gerügten Kunstschreiberei vor unser Forum zu ziehen.

Wenn wir hierzu ein Beispiel aus der „Zeitschrift für bildende Kunst“ erwählen, so bemerken wir ausdrücklich, dass wir damit das Blatt an und für sich nicht herabsetzen

wollen. Wir halten das Streben desselben im Grossen und Ganzen für entschieden sehr anerkennenswerth, wenn auch der geschlossene Verband seiner ständigen Mitarbeiter und die lebenswürdige Gegenseitigkeit ihrer Kritik zuweilen etwas peinlich in's Auge fällt. Die Architektur tritt in diesem Blatte der Malerei und Plastik gegenüber auch wesentlich in den Hintergrund und wenn von ihr gehandelt worden ist, so ist dies grossentheils von Männern geschehen, die wie Schnaase und Lübke sich durch ihre Spezialstudien ein gutes Recht dazu erworben haben. Dies hindert jedoch keineswegs, dass auch ein anderer Kunsthistoriker, der bisher hauptsächlich das Feld der Malerei, über die ja so viel und so schön geredet werden kann, beachtete, der Abwechslung wegen einmal in das Gebiet der Baukunst überspringt.

So hat in einem grösseren Aufsätze: „Die bildende Kunst auf der Weltausstellung“ Hr. Julius Meyer die beiden ersten Artikel der Architektur gewidmet. Wir fanden bereits Gelegenheit des Anfangs, in dem über die Gebäude des Park's gesprochen wurde, in einer flüchtigen Anmerkung zu No. 32 u. Bl. Erwähnung zu thun. Der zweite Artikel, in welchem die architektonischen Entwürfe besprochen werden, gestaltet sich zu einem, in vieler Beziehung ergötzlichen, Panegyrikus auf die Renaissance und zwei deutsche Vertreter derselben: Semper und Hansen. Kein besseres Beispiel phrasenhafter Kunstschreiberei können wir unsern Lesern vor Augen führen.

An der modernen Bauweise der Franzosen findet Hr. Meyer, und hierin wohl allerdings nicht mit Unrecht,

unmittelbar mit dem Speisesaal zusammenhängenden Wintergarten verwandeln.

Alle Details, sowohl in Bezug auf Konstruktion wie auf ästhetische Ausbildung ebenso die ganze innere Einrichtung bis auf die Aufstellung der Möbel und die Disposition der Bilder sind so sorgfältig und ausführlich erwogen und durch so zahlreiche Notizen auf den Zeichnungen erläutert, dass man deutlich die liebevolle Hingebung herausfühlt, mit der Schinkel sich in diesen Entwurf versenkt hat. Die Darstellung ist eine meisterhafte, namentlich die in Sepia getuschte perspektivische Ansicht der Villa von der Südseite, schon an sich ein Kunstwerk ersten Ranges.

Welche Gründe den Bauherrn, für den das Haus bestimmt war, den reichen Danziger Kaufmann, Senator Muhl, veranlasst haben, von der Ausführung abzustehen, ist nicht bekannt. Jedenfalls wäre zu wünschen, dass dieser Entwurf, einer der vollendeten, die Schinkels Genius geschaffen, durch eine Veröffentlichung weiteren Kreisen zugänglich gemacht würde.

### Mittheilungen aus Vereinen.

Architekten-Verein zu Berlin. Mit der 12. Exkursion, die auf Mittwoch den 18. September d. J. verlegt worden war, fanden die diesjährigen Exkursionen des Architekten-Vereins ihren festlichen Abschluss. Die Absicht, welche bei der Wahl eines anderen Tages als des Sonnabend maassgebend gewesen war: einer grösseren Anzahl, namentlich der älteren Mitglieder, Gelegenheit zur Betheiligung zu geben, hatte sich übrigens als illusorisch erwiesen; die zum Ausfluge vereinigte Gesellschaft erreichte kaum die Zahl 90.

Den Ausgangspunkt bildete die Besichtigung des Görlicher Bahnhofes, auf dem der Erbauer desselben, Hr. Baumeister Orth, seine Fachgenossen führte. Eine Besprechung dieses stattlichen Baues, über den uns für die nächste Zeit eine ausführliche Mittheilung zugesagt ist, wollen wir verschieben bis die gegenwärtig noch in einem ziemlich unfertigen Zustande befindliche Anlage vollendet ist. Im Allgemeinen muss es rühmend anerkannt werden, dass wohl selten auf den Bahnhof einer Privat-Bahn, namentlich einer in General-Entreprise gebauten, reichere Mittel der Ausstattung verwendet worden sind als in diesem Falle, was um so höher anzuschlagen ist, als die Anlage an und für sich durch die von den Behörden gestellten Bedingungen eine ausserordentlich schwierige und kostspielige ist.

Im Anschluss an die Besichtigung des Görlicher Bahn-

mancherlei auszusetzen. „Sie bauen durchweg, bei spielerischer Abwechslung im Detail, nach einer Schablone, die sie von einer schon zu prunkendem Scheinwesen entarteten Renaissance abgezogen haben.“ Aber als glücklicher Takt wird es gerühmt, dass sie trotz alledem sich doch wenigstens an die Bauweise der Renaissance gehalten haben.

Denn „auch so, zum blossen Schein äusserlicher Pracht verflacht, trifft die Renaissance den Charakter der Zeit und die künstlerische Form ihrer Bedürfnisse noch immer weit besser, als jene Experimente eines neuen Stils, die hie und da als Auswüchse modernen Aberwitzes in deutschen Residenzen aufgeschossen sind. Jetzt freilich lässt sich auch der Laie nicht mehr vormachen, dass man unserem Jahrhundert aus verschiedenen verstümmelten Fetzen früherer Baustile ein neues architektonisches Kleid auf den Leib flicken könne, und zu Ende geht nun die Tollheit solcher Versuche.“ — Dahin werden das Berliner Rathaus und einige von Wien aus eingesandte Pläne gerechnet, in denen der Geist des neuen Stils spuken soll, „wenn Geist das heisst, was mit grober Faust dem Tischler in's Handwerk pfuscht.“ „Denn das ist eines der Merkmale dieser neuen Bestrebungen, dass sie in dem guten Bewusstsein ihrer architektonischen Unfähigkeit dem Tischler, dem Kartonarbeiter und dem Dragantfabrikanten ihre Kunstgriffe abzusehen sucht.“

„Allein deutsche Architekten sind es auch“ fährt Hr. Meyer fort, „die durch ihre Entwürfe bewiesen haben, dass sich die grossen Zwecke unserer Zeit in eine festliche Form kleiden, die Stätten des öffentlichen Lebens in eine

hofes hatte der General-Unternehmer der Bahn, Hr. Dr. Stroussberg, durch Hr. Baumeister Orth dem Vereine einen Extrazug zur Disposition gestellt, um noch eine Strecke der Bahn selbst bereisen zu können und war durch diese dankenswerthe Freundlichkeit der weitere Verlauf der Exkursion bestimmt worden.

Aeusserstes Ziel derselben war Königs-Wusterhausen, wo zunächst — als abschreckendes Beispiel und zur Anregung eines kräftigen Selbstbewusstseins über den architektonischen Fortschritt der Gegenwart — die Kirche, demnächst aber unter Führung des Hrn. Ober-Hof-Bauraths Hesse und des Hrn. Bau Inspektor Stappenbeck das Schloss besichtigt wurde. Letzteres, ein unscheinbarer, im dichten Grün der mächtigen Bäume des Parks fast versteckter Bau, birgt im Innern seiner wahrhaft kolossalen Mauern höchst interessante Erinnerungen an Preussens zweiten König Friedrich Wilhelm I., der hier als Kronprinz fast seinen beständigen Wohnsitz hatte und als König den grösseren Theil des Sommers zu verleben pflegte. Die alte Einrichtung, wie sie zu damaliger Zeit bestand, ist freilich fast spurlos beseitigt, denn das Schloss hat seitdem als Kartoffel-Wein-Fabrik und später als Landwehr-Zeughaus mannichfaltige Schicksale erlebt und ist erst in den letzten Jahren seiner Bestimmung als Jagdschloss wieder zurückgegeben und einer umfassenden Restauration unterworfen worden. Bei dieser hat man zwar darauf verzichtet, den Zustand genau so herzustellen wie zur Zeit Friedrich Wilhelm I., der nur einfach gewisse Zimmer duldete und sich in einem (noch erhaltenen) eingemauerten Sandsteintroge wusch, man ist vielmehr durchweg auf eine reiche und künstlerische Ausstattung bedacht gewesen — aber man hat getreu den Stil jener Zeit festgehalten, und in zahlreichen Meubeln und Geräthen, die entweder aus dem Haushalte des strengen Monarchen herrühren, oder nach solchen Original-Mustern kopirt sind, ist eine bleibende Erinnerung an ihn geschaffen worden; eine grosse Anzahl der von ihm eigenhändig (in tormentis der Gicht) gemalten Bilder wird hier aufbewahrt. Am Interessantesten ist jedenfalls das Zimmer des Tabakskollegiums mit seinen höchst zweckentsprechenden Einrichtungen.

Nach der Besichtigung des Schlosses nahm die Exkursion lediglich den Charakter eines festlichen Ausfluges an. Auf einer Wiese des Parkes war ein Buffet errichtet worden, von dem aus die „Erfrischung“ der Gesellschaft, die sich rings umher gruppiert hatte, in bester Weise erfolgte. Das aus Vereinsmitgliedern und einigen Gästen aus den Reihen des „Motiv's“ gebildete Quartett sang heller und frischer als nur jemals und schon hier ward die fröhlichste Stim-

ächt künstlerische Gestalt erheben lassen. Sie zugleich haben die Bauweise der Renaissance in ihrem wahren Wesen begriffen und von Neuem gezeigt, dass dieselbe, innerlich verwandt mit der Anschauungsweise des Zeitalters und vorzugsweise berufen, seine Bauaufgaben zu lösen, einer erneuten und vielleicht fortbildenden Blüthe fähig ist. Das lassen freilich die Gothiker nicht gelten. Der alte Streit lässt sich hier nicht ausfechten; doch möchte ich den Punkt berühren, auf den es mir anzukommen scheint. Die antiken Formen allein (mit denen ja die Renaissance arbeitet) haben sich aus einem rein künstlerischen Bedürfnisse entwickelt; sie stehen keineswegs, wie die gothischen, im Dienst der Konstruktion, sondern lassen die strukturelle Nothwendigkeit und ihren Ausdruck ohne Rest in der lebendigen Schönheit einer frei gegliederten Gestalt aufgehen. Die Renaissance aber hat dieselben für die mannigfaltigen Bauzwecke des modernen Geistes mit genialem Sinn verwertet, sie erweitert und gleichsam angepasst dem bewegten Körper der neuen Zeiten. Hat sie dabei ihre strenge Einheit mit der Konstruktion, welche das hellenische Bauwesen kennzeichnet, gelockert, so hat sie doch den Schein derselben in lebensvollen Bildungen bewahrt und mit künstlerischer Gestaltungskraft durchgeführt. Und grade dieser Sieg eines freiwaltenden Geistes über die Bedingungen der Materie und das mathematische Gesetz ist zugleich ein tiefgehender Charakterzug des modernen Geistes.“ —

Wie haben diesen Phrasen eines freiwaltenden, modernen Geistes, der sich über das mathematische Gesetz, dem-

mung erzielt. — Die Rückfahrt auf der Bahn erfolgte nur bis Grünaue, wo ein gemeinsames Abendessen stattfand. War es bei keiner der früheren Exkursionen gelungen, dem darauf folgenden geselligen Beisammensein einen so heiteren und zwanglosen Anstrich zu geben, wie dies im Interesse der zweiten Seite unseres Vereinslebens — Pflege der freundschaftlichen persönlichen Beziehungen — wohl wünschenswerth gewesen wäre, so liess dieser Schluss es daran um so weniger fehlen. Die froheste Laune war eine allgemeine, man sang mit Jubel die dem Feste gewidmeten, von Herrn Heyden mit einer schönen Titel-Zeichnung versehenen Lieder, lauschte den abermals vortrefflichen Thaten des Quartetts, dankte den um die Erkursionen verdienten Mitgliedern und trank mit Begeisterung auf das fernere Blühen und Gedeihen des Vereins. Denn dass der Verein gegenwärtig in frischer und lebenskräftiger Blüthe steht, das hat er durch seine ununterbrochene, rege Thätigkeit im Verlaufe des Sommers deutlich bewiesen. Wohl haben wir darum Ursache auf die Resultate dieser Periode und auf die treffliche Anregung, die wir aus unseren Exkursionen gewonnen haben, mit freudiger Genugthuung zurückzublicken.

Ein kleines Feuerwerk, das die Ufer der Dahme erleuchtete, beschloss den Aufenthalt in Grünaue; die Rückkehr nach Berlin erfolgte zu Dampfschiff, wobei freilich der kühle September-Abend den grösseren Theil der Gesellschaft in die Kajüten bannte. — F. —

Zum Sonnabend den 21. September cr. war von dem Baumeister Hrn. Caspar eine Einladung an den Verein ergangen, den von seinem verstorbenen Vater begonnenen und durch ihn vollendeten Bau der grossen Landesloge in der Oranienburgerstrasse No. 71/72. zu besichtigen.

Leider kam diese Einladung zu spät, als dass sie zur allgemeinen Kenntniss der Mitglieder hätte gebracht werden können; es blieb nur übrig, auf der letzten Exkursion des Vereins den Einzelnen mündlich davon Anzeige zu machen. Nur diesem Umstande ist es daher wohl zuzuschreiben, dass nur eine Anzahl von einigen dreissig Mitgliedern sich zu der Besichtigung einfand; ausser der Grossartigkeit des Bauwerks hätte sonst wohl auch dessen geheimnissvolle Bestimmung eine ausserordentliche Anziehungskraft üben müssen.

Es ist in diesem Bauwerk die Aufgabe gelöst, zwei Festsäle von aussergewöhnlich grossen Dimensionen übereinander zu bauen. Die Decke zwischen beiden wird durch hohe Gitterträger getragen, welche im unteren Saal sichtbar, dekorativ ausgebildet sind. Der untere Saal, zuweilen auch nicht maurerischen Zwecken dienend, zeigt eine durch-

gemäss auch über die Logik zu erheben weiss, eigentlich kaum noch etwas hinzuzusetzen. Am verständlichsten ist noch der Grundgedanke, der die bekannte Vorliebe, welche Maler, Bildhauer und Kunstschriftsteller der Renaissance zuwenden, in ihren wahren Motiven so gemüthlich naiv ausspricht, wie das kaum jemals geschehen. Sie ist für sie eben nichts Anderes, als die Kunst der malerischen Willkür, des lustigen Schein's, bei der es auf die verhasste Konstruktion, mit welcher die Architektur für alle jene Herren ein unnahbares Feld wird, so wenig anzukommen braucht. Im Uebrigen glauben wir aufrichtig, dass Herr Julius Meyer das Wesen der Renaissance nicht besser kennt, als das des mathematischen Gesetzes; denn dass das Berliner Rathhaus in den Details reine Renaissanceformen zeigt, scheint ihm eben so unentdeckt geblieben zu sein, wie dass jenes Wort vom Tischler und Dragantfabrikanten auf keine Bauweise besser passt, als gerade auf einzelne Perioden der vielgepriesenen Renaissance.

Doch nun zu dem, was unser Kunsthistoriker über Semper und Hansen sagt.

„Bekanntlich hält sich der Letztere näher an das griechische Vorbild.“ — „Ein nachempfindender und den Griechen ebenbürtiger Geist geht bei ihm mit tief eindringender Erkenntniss der Antike Hand in Hand.“ — In den Rissen für das Abgeordneten- und Herrenhaus in Wien greift er „über die losere Weise der Renaissance zu einer strengeren Anwendung des griechischen Bausystems und sucht diesem Prinzip auch bei neuen Kombinationen treu zu bleiben“, die Hr. Meyer jedoch nicht für jedes-

gebildete Renaissance-Architektur; in den übrigen Räumen, den eigentlich freimaurerischen Zwecken dienend, überwiegt die Symbolik und das Hergebrachte in für das ungewohnte Auge höchst seltsamer Weise. Es würde schwer sein, darüber eine Kritik zu üben, und können wir dies um so eher, wenigstens vorläufig, unterlassen, als Herr Caspar vielfach ausgesprochenem Wunsche nachzukommen versprach, zu einer zweiten, besser vorbereiteten Besichtigung dieses seltenen Baues die Einwilligung einzuholen. Einstweilen unserem freundlichen Führer Herrn Caspar und Denen, die uns Architekten den Einblick in jene Räume gestatteteten und dadurch jedenfalls dazu beigetragen haben, gewisse kleine Vorurtheile gegen das Wesen der Freimaurerei zu zerstreuen, unseren besten Dank. — B. —

### Aus der Fachliteratur.

Dr. W. Lübke's Vorschule zum Studium der kirchlichen Kunst des deutschen Mittelalters. Leipzig, Verlag von E. A. Seemann, ist in der uns vorliegenden neuen (5.) Auflage um mehr als das Doppelte gegen die vorige erweitert, namentlich durch Hinzufügen eines zweiten Hauptabschnittes (Ausstattung der Kirche), während der erste Theil, das Erstlingswerk des Verfassers, in 7 Kapiteln [die altchristliche Basilika, der byzantinische-, romanische-, Uebergangs- und gothische Styl, der deutsche Backsteinbau und — ebenfalls neu hinzugefügt — die Klosteranlagen des Mittelalters] die Geschichte des Kirchenbaues behandelt.

Einzelne kleinere technische Ungenauigkeiten sind nicht vermieden, z. B. pag. 38: „ein Kreuzgewölbe entsteht dadurch, dass 2 Tonnengewölbe sich kreuzen und gegen-„seitig durchdringen.“ (wo wohl hinzuzufügen: Tonnengewölbe von gleicher Scheitelhöhe), oder pag. 39: „andere „Kirchen haben auch in den niedrigen, schmalen Neben-„schiffen Gewölbe, die dann dem hohen Mittelschiffe, das allein „eine flache Decke besitzt, zu kräftigerem Widerlager (?) „dienen“; — dem mehr oder weniger ziemlich unklaren und schwülstigen 4. Kapitel, der Uebergangsstil, ist in der nächsten neuen Auflage eine verbesserte Fassung zu wünschen. Im Allgemeinen ist jedoch die vorliegende Arbeit eine recht lobenswerthe und „wenn auch nicht sowohl einem Publikum von wissenschaftlichen Fachmännern, als vielmehr der grossen Gemeinde der gebildeten Laien“ als Einführung in das Studium bestens zu empfehlen.

Der zweite Theil umfasst in 9 Kapiteln die gesammte Ausstattung der Kirchen. Der Altar nebst den zugehörigen, zum gottesdienstlichen Gebrauche bestimmten

mal glücklich hält. „Es ist also eine zweite geläuterte Renaissance, womit Hansen die Antike wieder einführen möchte; und es ist bewundernswerth, wie er die Schwierigkeiten dieser Neuerung zu überwinden weiss durch seine ungewöhnliche Fähigkeit, den Bau auch bei verwickelten Raumbedürfnissen organisch zu gliedern und durchzubilden.

Semper hingegen, „ein ächter Nachkomme der grossen italienischen Architekten, bekundet in seinen Theaterentwürfen mit hervorragender Meisterschaft, wie er die Formen der Renaissance gross und schöpferisch zu gebrauchen weiss.“ — Namentlich „in dem für München bestimmten Festtheater ist der edelste Einklang vollendeter Durchbildung. Seine reichgegliederte und doch in grossen Zügen klar ausgebreitete Gestalt verkündet die reinste Freude eines durch die Kunst gehobenen Daseins und prägt doch andererseits in der bedürfnisslosen Schönheit seiner Formen, (namentlich durch die geniale Verbindung des Mittelsegments mit den Seitenflügeln) einfach und treffend die innere Raumeintheilung sowie die gediegene Festigkeit des Baues aus.“

Kein anderer Renaissance-Entwurf soll den genannten auch nur von fern gleichkommen. „Welche Bauten aber könnte Deutschland entstehen sehen,“ ruft Hr. Meyer, „wenn es jenen Architekten und einigen verwandten Talenten, deren es sich rühmen kann, die monumentalen Aufgaben des heutigen Lebens anvertraute. Unzweifelhaft, dass es noch solche giebt; es sind die beiden Hauptbedürfnisse des öffentlichen Daseins, denen eben jene Entwürfe der Semper und Hansen eine würdige Stätte bereiten wollen. Und

Altargeräthen — Kreuze und Reliquiarien — Leuchter — Taufgefässe, Brunnen und Grabmäler — Lettner, Kanzel und Orgel — Stuhlwerk und Schreine — der malerische und plastische Schmuck der Kirchen — sowie endlich Thürren, Uhren, Glocken und das Beiwerk an heiligen Gräbern, Kirchhofslanthen p. p. werden in den verschiedenen Arten der Anordnung und Ausbildung, die ihnen in den einzelnen Kunstperioden gegeben wurden, geschildert. Wir bedauern, nicht ausführlicher auf den Stoff eingehen zu können, wollen jedoch auch hier eine kleine Unrichtigkeit, die uns aufgefallen ist, nicht unbemerkt lassen.

Wenn nämlich der Verfasser im 1. Kapitel: Der Altar, pag. 99 sagt: „Stets wurde der Hochaltar um drei Stufen über den Fussboden des Chors erhöht, damit der Priester mit dem rechten Fusse die erste und die letzte Stufe ersteige. Aus demselben Grunde wurden die Nebentäpfe um eine Stufe erhöht“, — so können wir uns damit nicht einverstanden erklären, denn ein bestimmtes Gesetz über Anzahl der Stufen bei den verschiedenen Altären hat nie bestanden, die rituellen Vorschriften sind entweder ganz unbestimmt gehalten oder weichen geradezu von einander ab; es kommen ein, häufig zwei, drei, fünf, selbst ausnahmsweise acht Stufen vor, die Ciborienaltäre hatten gewöhnlich nur eine Stufe. (Vergl. Laib und Schwarz: Studien über die Geschichte des christlichen Altars).

Im Uebrigen geht schon aus dem oben angeführten gedrängten Inhalt des zweiten Theils sein grosses Reichthum hervor; dazu gesellt sich eine kurz gefasste, klar verständliche Darstellungsweise, die sich oftmals zu schwingvollem Vortrag steigert, und deutlich erkennt man, wie der Verfasser mit emsigem Fleisse und hingebender Liebe den Stoff bearbeitet hat. Vielfache gediegene Abbildungen schmücken das Werk, das als eine dankenswerthe Bereicherung der kunstgeschichtlichen Literatur auch den Architekten zu empfehlen ist, die nicht Zeit besitzen, sich mühselig durch ein umfangreiches Quellenstudium hindurchzuarbeiten.

— H. —

Ueber landwirthschaftliche feuersichere Tiefbauten, Vortrag gehalten im Klub der Landwirthe von E. H. Hoffmann, Kreisbaumeister a. D.

Die von Hrn. E. H. Hoffmann erfundenen und bereits mehrfach zur Ausführung gebrachten „Tiefbauten“, d. h. Gebäude, welche alle zu einer Landwirthschaft erforderlichen Räumlichkeiten unter einem einzigen Dache vereinigen, haben sowohl eine landwirthschaftliche, wie eine technische Bedeutung, letztere namentlich deshalb, weil Hr. Hoffmann bei diesen grossen,

nicht zufällig fanden sich zwei solcher selbstständiger Kräfte in demselben Zeitraum. Sie ergänzen sich und versinnlichen gleichfalls in ihrer Verbindung das Ziel des Zeitalters: der Eine nimmt mit genialem Verständniss die Bauweise der Renaissance in ihrer frohen Weltlichkeit wieder auf, der Andere sucht sie auf die maassvolle Ordnung der griechischen Formen zurückzuführen und ihren überquellenden Trieb in deren Zucht zu nehmen.“

Der Schluss des Artikels ist einer Würdigung der Gothik gewidmet, die der hartnäckigste Feind der Renaissance und demgemäss auch von Semper und Hansen sein soll. Nachdem man auf wissenschaftlichem Wege des Systems vollständig Herr geworden sei, wolle man es nur um so weniger aufgeben und verschliesse sich schlechterdings gegen die Einsicht, dass die Gothik mit ihrer Zeit gestanden und gefallen sei. Denn nach unseres Kunsthistorikers Anschauung hat die Gothik „den Vorzug, ein eigenthümlicher und in sich fertiger Stil zu sein, nur mit dem Grundsatz erkaufte, die künstlerische Form ganz und gar in den Dienst einer Konstruktion zu geben, die der bauliche Ausdruck lediglich einer bestimmten und beschränkten Weltanschauung war, einer Weltanschauung, die nun längst dahin gefallen ist und nur durch eine romantische Strömung auf künstliche Weise zu einem kurzen Scheinleben sich erneuern liess.“ Deshalb erscheint es Hrn. Meyer auch keinen grossen Aufwand von Phantasie und Erfindung zu erfordern, um mit den einmal gegebenen Elementen das Grundschema des Stils zu variiren und immer wieder ein systematisch durchgeführtes Ganzes her-

durchweg gewölbten Bauten umfassende Gelegenheit gefunden hat, seine konstruktiven Prinzipien zur Anwendung zu bringen.“) Als die vorläufig einzige Publikation des Erfinders über diesen Gegenstand darf der uns vorliegende Vortrag auch das Interesse der Fachgenossen beanspruchen, obgleich er seiner Bestimmung nach wesentlich auf den Standpunkt des Landwirths berechnet ist.

Nachdem Hr. Hoffmann zuerst eine allgemeine Definition des „Tiefbaues“ gegeben hat, beleuchtet er zunächst die Vortheile und Nachtheile der bis jetzt am meisten üblichen Grundformen des landwirthschaftlichen Hofes — des geschlossenen Quadrats, des geschlossenen und an der einen schmalen Seite offenen Oblongs und des geschlossenen Kreises — und sucht nachzuweisen, dass die Tiefbauten vor allen anderen den an die landwirthschaftlichen Gebäude gestellten Haupterfordernissen — der Billigkeit, der Bequemlichkeit und der Zweckmässigkeit — entsprechen.

Bei dem Nachweis der Kostenersparniss bei Anlage der landwirthschaftlichen Tiefbauten geht er von dem mathematischen Lehrsatz aus, nach welchem das Quadrat von allen Rechtecken von gleichem Flächeninhalte den kleinsten Umfang hat; ein Gebäude von quadratischer oder dem Quadrat sich nähernder Grundform enthalte also weniger von den Umfassungsmauern bedeckte Fläche, als ein anderes von längerer Grundform resp. mehre Gebäude, von derselben Grundfläche. Zu der Ersparniss an Anlage- und Unterhaltungskosten trete aber noch der wesentliche Vortheil der Raumgewinnung, da bei einem quadratischen Gebäude der nutzbare Raum in demselben Verhältniss zunehme, wie das Umschliessungsmauerwerk sich verringert.

Als Vortheile der Tiefbauten in landwirthschaftlicher Beziehung führt Hr. Hoffmann an: die Verminderung der Wege und somit die Erleichterung und bessere Beaufsichtigung der Arbeit, leichtere und bessere Pflege des Viehes, vortheilhaftere Anwendung und Ausnutzung einer Dampfmaschine bei der Konzentrirung der Räumlichkeiten z. B. zum Kochen, zum Speisen der Wasserreservoirs, zum Häckselschneiden, zum Betrieb der Dreschmaschinen etc. bessere Düngerproduktion, theils durch Mischung des Düngers der verschiedenen Thiergattungen, theils durch Unterbringung desselben unter überdachte Dungstätten.

Zur grössern Sicherheit gegen Feuergefahr beim Tiefbau hält der Erfinder noch ausser dem schon erwähnten Wasserreservoir im obern Bodenraum für nöthig: die An-

\*) Man vergleiche No. 33. des Wochenblattes, Seite 321.

zustellen. Obwohl ungerne, gesteht er jedoch dem gothischen Stile die Erlaubniss auf eine kleine Nachblüthe zu, soweit es sich um Kirchenbauten handelt, und legt insofern auch den betreffenden Bestrebungen von Schmidt und Ferstel einen gewissen eigenthümlichen Werth bei. Hingegen verdammt er die Versuche, dem „frommen“ System Profanbauten abzurufen, auf das Entschiedenste und lässt die Profangothik des Mittelalters nicht als Entschuldigungsgrund gelten. Denn, „wenn damals der Stil auf weltliche Bedürfnisse übertragen und erweitert wurde, so war das ein naturgemässer Nothbehelf, da man nur in dieser Weise zu bauen wusste; und wenn es gelang, diesen Lückenbüsser in den Rath- und reicheren Wohnhäusern wenigstens zum Theil in ein künstlerisches Kleid zu hüllen, so war das eben nur der frischen bildenden Kraft jener Zeit selber möglich.“ —

Soweit der „Kunsthistoriker“ Hr. Julius Meyer. — Wir glauben, dass unsere Leser genug haben werden.

Eine ernsthafte Widerlegung dieser Sätze schreiben, hiesse in der That noch mehr als Schnee sieben. Einen Verdacht nur, der zufällig entstehen könnte, müssen wir ausdrücklich zurückweisen, den Verdacht, als wären wir prinzipielle Feinde der heiteren zwanglosen Bauweise der Renaissance, die in Hrn. Julius Meyer, wie überhaupt in der Zeitschrift für bildende Kunst, ihre Apostel gefunden hat. Glücklicherweise ist die Renaissance in der Hand des Architekten doch ein himmelweit anderes Ding, als jener Herr es sich träumen lässt, und diejenigen unter uns, welche ihr aus dem Grunde dienen, weil sie allenfalls mit

lage vollständig feuersicherer Gewölbe über allen Haupträumlichkeiten (ohne irgend welche Verwendung von Eisen bei den Konstruktionen), die Trennung des Bodens durch mehre bis zum Dache reichende massive Scheidewände in einzelne Abtheilungen, die untereinander nur durch unverbrennliche Thüren in Verbindung stehen, schliesslich die Abdeckung des Daches selbst mit feuersicherer Dachpappe.

Die Schwierigkeit der Beleuchtung bei der ungewöhnlichen Tiefe dieser Gebäude will Hr. Hoffmann durch unbewegliche Fenster — von ihm „Lichter“ genannt — mit Erfolg gehoben haben. Diese „Lichter“ bestehen aus grossen, in gemauerte Oeffnungen ohne Rahmen und Sprossenwerk eingesetzten Fensterscheiben aus 1/2" dickem Rohglase. Zur wirksamen Lüftung empfiehlt er dann ganz besonders die zuerst in England angewendeten und in der Zeitschrift des Hannoverschen Ingenieurvereins empfohlenen Luftschachte, welche sich zur Ventilation von Stallungen, Milchkellern etc. nach eigener Erfahrung vorzüglich bewährten.

Schliesslich bespricht Hr. Hoffmann die Möglichkeit der Umgestaltung vorhandener Höfe in landwirthschaftliche Tiefbauten und glaubt, dass gerade dadurch die Tiefbauten in kurzer Zeit eine weitere Verbreitung finden würden.

Lz.

### Bauwissenschaftliche Litteratur.

Juli, August, September 1867.

- Dean, G. A., a series of selected designs for country residences, entrance lodges, farm offices etc. 4°. London. 42 sh.  
 Oppert, F., hospitals, infirmaries and dispensaries: their construction, interior arrangement and management, with descriptions of existing institutions and remarks on the present system of affording medical relief to the sick poor. 8°. London. 10 sh. 6 d.  
 (Uebersetzung und Erweiterung des im Jahre 1859 erschienenen, deutschen Werkes desselben Verfassers.)  
 Breymann, G. A., Allgemeine Bau-Konstruktionslehre. 1. Theil. 4. Auflage. Neu bearbeitet von G. Lang. 9. Lieferung. 4°. Stuttgart. 15 sgr.  
 Franke, G., das ABC der Baukunst für Hausbesitzer und Bauunternehmer. 5 Hefte mit vielen Holzschnitten. 8°. Halle. Jedes Heft 6 sgr.  
 Riddel, R., the modern carpenter and builder. Mit Tafeln. 4°. Philadelphia. 25 sh.  
 Wolf, A., der landwirthschaftliche Bau in seiner billigen

und praktischen Gestaltung durch Anwendung englischer und belgischer Bauprinzipien. 3. Aufl. 8°. Prag. 7 1/2 sgr.  
 Harres, B., Vorlegeblätter für Bauschreiner. Ausgeführte Bau-Konstruktionen. 2. Heft. 4°. Oppenheim. 27 sgr.  
 Heusinger von Waldegg, E., die Kalk-, Ziegel- und Röhrenbrennerei in ihrem ganzen Umfange und nach den neuesten Erfahrungen. 2. Auflage. 2 Theile. Mit vielen Holzschnitten. 8°. Leipzig. 3 thlr.

— der Gypsbrenner, Gypsgiesser und Gypsbaumeister, sowie Tüch- und Stuckarbeiter. Neue Ausgabe. Mit Abbild. 8°. Leipzig. 1 thlr. 10 sgr.  
 Der Kalkwerkbetrieb Sachsens und die Ursachen der verschiedenen Kalkpreise in Sachsen. Auszug aus einem Gutachten von G. Wunder, A. Herbig und A. Eulitz. 8°. Leipzig. 16 sgr.

Matthias, J. C., kunstgewerbliches Modell- und Muster-Buch. Eine Sammlung charakteristischer Beispiele der dekorativen und ornamentalen Kunst aller Zeiten und Völker. Heft 5—8. 8°. Leipzig. Jedes Heft 20 sgr.  
 Lange, E., und J. Bühlmann, die Anwendung des Sgraffito für Façaden-Dekoration. Nach italienischen Originalwerken dargestellt. Fol. München. 1 1/4 thlr.

- Album mittelalterlicher Baudenkmale. In Photographien von J. Nöhring. 2. bis 4. Lief. Mit je 4 Taf. Fol. Hamburg. Jede Lief. 2 1/2 thlr.  
 Förster, E., Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei. Lief. 260—280. Fol. Leipzig. à Lief. 20 sgr.  
 Appellius, A. T., die Aufgaben der kirchlichen Baukunst in Deutschland. Ansichten über germanisch-christlichen Kirchenbau und Kirchenpflege im Grossen und Kleinen. 8°. Leipzig. 20 sgr.  
 Bock, F., Karl's des Grossen Pfalzkapelle und ihre Kunstschätze. 1. Theil. 2. Lief. Mit 69 Holzschnitten und 6 autogr. Taf. Fol. Köln. 3 thlr.  
 — das monumentale Rheinland. 3. Lief.: die Kirche zu Bacharach. 4 Bl. mit Text. Fol. Köln. 1 thlr.  
 Gellerstedt, A. F., arkitektoniska Fragmenter m. m. Skizzer efter verkligheten från en resa 1863—1864. Heft 1—4, mit je 5 Tafeln. Fol. Stockholm. Jedes Heft 1 rd. 50 öre.  
 Lübke, W., Abriss der Geschichte der Baustile. Mit besonderer Berücksichtigung des konstruktiven und ornamentalen Details. 3. verm. u. verb. Aufl. 1. Abth.: die Baustile d. Alterthums. M. 182 Hlzsch. 8°. Leipzig. 20 sgr.  
 Parker, J. H., an introduction of the study of gothic

dem Schein der Konstruktion sich abfinden lässt, werden nicht zahlreicher sein, als jene Sonderlinge, welche die Dekoration und das Ornament verfehmten und „reine Konstruktion“ verlangen.

Die Zeiten, wo Architekten sich um solcher theoretisch ästhetischer Fragen halber bis auf's Messer beföhdeten, sind ja immer mehr und mehr im Entschwinden begriffen, seitdem wir durch eine erweiterte praktische Beschäftigung mit den einzelnen sogenannten Baustilen gelernt haben, die äussere Erscheinung derselben nicht mehr als ihr Wesen zu betrachten. Was still und geräuschlos unter uns, namentlich unter uns jüngeren Architekten sich ausbildet — das Bewusstsein, dass es sich in jedem einzelnen Falle zunächst darum handelt, im Ganzen wie im Detail, aus dem Wesen der Aufgabe heraus, dass es gilt vernünftig zu bauen, während die Stilfrage erst in zweiter Reihe kommt — das Bewusstsein, dass das Kopiren eines bestimmten historischen Baustils bei einem für moderne Zwecke bestimmten Gebäude überhaupt zu den Unmöglichkeiten gehört, dass wir selbst gegen unseren Willen unter allen Umständen modern bauen, mögen wir unsere Formen aus der Antike oder dem Mittelalter und unsere Motive aus Italien oder Frankreich entlehnen — die daraus entspringende, sichere Hoffnung, dass es trotz aller jetzigen Gegensätze schliesslich doch noch einmal gelingen wird, der Zeit wiederum ein ihr eigenartiges und charakteristisches, architektonisches Gewand zu geben: es wird Kunsthistorikern jenes Schlages ein für alle Mal ein Buch mit sieben Siegeln bleiben, weil sie von der geistigen Thätigkeit des Architekten, von der

Art seines Schaffens und Erfindens und von dem geistigen Gehalt seiner Werke auch nicht einmal eine Ahnung haben! Wenn man gelesen hat, was Hr. Julius Meyer von der Aufgabe der Renaissance, von der eigenthümlichen Begabung Hansen's, von dem Charakter des Semper'schen Festtheaters und von der gothischen Konstruktion sagt, so wird man dies Urtheil nicht zu hart finden.

Es ist bezeichnend, dass die schöpferischen Architekten selbst sich von solchen Kundgebungen eines sinnlosen Fanatismus; mit denen der Anhang ihren Ruhm in die Welt hinausposaunen möchte, stets sehr gewissenhaft fern halten. Es muss für so treffliche Künstler wie Semper und Hansen, auf die jeder deutsche Architekt stolz ist, ein wahrhaft peinliches Gefühl sein, in derartiger Weise gepriesen zu werden. Aehnlich ist auch einem Gothiker, wie Fr. Schmidt, sicherlich oft eben so unbequem, was die Fanatiker seiner Richtung predigen!

Aber mag es unter diesen Schildknappen der Gothik theilweise auch wunderliche Gesellen geben, Kämpen, die überall Feinde und Spötter ihrer alleinseligmachenden Kunst wittern und daher in blinder Wuth die Keule beständig um den Kopf wirbeln, so dass sie gar nicht sehen können, ob sie Freund oder Feind treffen — immerhin spricht doch aus ihnen eine plumpe, aber ehrliche Ueberzeugung. — Wir ziehen ihren groben Aberglauben noch bei Weitem vor einer in blühenden Phrasen sich wiegenden Blasirtheit, die über Dinge spricht, die ihr völlig dunkel sind, und die gar vermeint, über das mathematische Gesetz triumphiren zu können! —

— F. —



Meine Wohnung ist vom 1. Oktober ab: Werdersche Rosen-Strasse 4, Ecke der Oberwallstrasse.

Theodor O. G. Wolff, Mathematiker.

Jede Art Schrift auf allen Zeichnungen und Plänen fertigt in und ausser dem Hause  
E. Jacoby, Schrift-Lithograph  
Kurstrasse 22, 3 Treppen.

**500,000 gute weisse Mauersteine** gegen Baarzahlung sogleich anzuliefern gesucht. Offerten abzugeben im Geschäftslokal der Baumeister Ende & Böckmann, Neue Wilhelmsstrasse No. 2.

Vom 1. Oktober befindet sich unsre

**Zinkgiesserei für Kunst und Architektur**  
Fabrik für Gaskronen  
Friedrichs-Strasse 225 (Neuss'sche Wagenbau-Anstalt)  
**SCHAEFER & HAUSCHNER.**

**Echt chinesische Tusche**

à Stück 15 Sgr., 12½ Sgr. und 10 Sgr.  
zu beziehen von der Buchhandlung von **Carl Beelitz**  
Berlin, Oranienstrasse 75.

Aufträge von ausserhalb werden bei Bestellungen von mindestens 5 Stück franco expedirt.

Zur Anfertigung von

**Thurmuhren**  
**Stationsuhren und Läutewerken**  
empfehl ich  
**C. RÖSSNER**

Berlin, Kommandanten-Strasse 45.

**Spiegelglas** belegt und unbelegt,  
**Rohglas** in Stärken von 1½", 1", ½",  
**Tafelglas**, französisches, belgisches und rheinisches Fabrikat  
in allen Dimensionen empfiehlt  
**B. Tomski**  
Berlin, Oranienburger-Strasse 45.

**Papier-Tapeten.**  
**Gebrüder Hildebrandt**

in Berlin, Brüderstrasse 16,  
empfehlen den Herren Architekten  
ihr reichhaltiges Lager in den allerbilligsten  
bis zu den teuersten Gattungen.

Durch das Vertrauen der ersten Architekten beehrt, sind wir stets bemüht gewesen, deren Geschmack gemäss ein Lager in ruhigen, architektonisch wirkenden Dessins und Farbentönen assortirt zu halten.

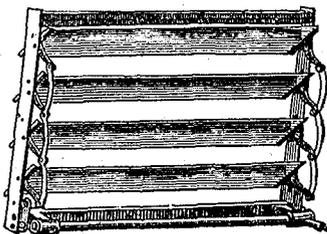
Auf Verlangen sind wir gern bereit, den Herren Architekten von uns zusammengestellte Probe-Ansichten einzusenden.

Mein Lager von **Dezimal-Waagen** eigener Fabrik, deren Güte durch den Gebrauch als anerkannt beste bereits allgemeine Anerkennung gefunden, weshalb ich mich anderweitiger Anpreisungen enthalte, empfehle ich zu angemessenen billigen Preisen unter Garantie.  
**G. A. Kaselow,**  
Stettin, Gr. Oderstr. No. 8.



**Ed. Puls**  
Schlossmeister  
und  
Fabrikant  
schmiedeeiserner  
Ornamente.  
**BERLIN**  
Mittelstrasse 47.

Ventilationsfenster



mit Glasjalousien.

**Ed. Puls**  
Schlossmeister  
und  
Fabrikant  
schmiedeeiserner  
Ornamente.  
**BERLIN**  
Mittelstrasse 47.

Wandleucher von Schmiedeeisen.

Wandleucher von Schmiedeeisen.

Liefert nach gegebenen oder eigenen Zeichnungen bei prompter und koulanter Ausführung zu soliden Preisen

**Antike und moderne Arbeiten von Schmiede-Eisen**, als Front- und Balkongitter, Wandleucher, Kaminvorsetzer etc. in stilgetreuer Ausführung. **Hebemaschinen**, sicher und schnell arbeitend, zum Transport von Speisen, Wäsche, Brennmaterialien etc. durch alle Etagen. **Ventilationsfenster mit Glasjalousien**, statt der gewöhnlichen Luftklappen, überall leicht anzubringen, ohne das Licht zu beeinträchtigen, sehr dauerhaft, bequem und bei jedem Wetter zu öffnen, welche für die Kgl. Charité, Lazarethe, Schulen etc. in grosser Zahl ausgeführt wurden. **Eiserne Weinlager** zu 500—1000 Flaschen, selbstthätige Sicherheitsschnepper für Rolljalousien, sowie alle **Bauschlosser-Arbeiten**.



Den verehrten Eisenbahn-Direktionen empfiehlt sich zum Bau vollständiger  
**Telegraphen-Anlagen**  
sowie zur Lieferung von sämtlichen  
**Telegraphen-Apparaten**  
die Telegraphen-Bau-Anstalt von **WILH. HORN**  
in Berlin, Brandenburg-Strasse 45.

# Dampf-Marmor-Schneiderei und Dampfschleiferei von Namür'schen Platten und

## Magazin von marmornen Schornstein-Mänteln.

Die Unterzeichneten liefern zu sehr billigen Preisen alle Sorten von italienischem, französischem und belgischem Marmor in Blöcken und Platten; Statuarsteine in Blöcken und Platten für Brustbilder; Möbelblätter; bearbeiteten und unbearbeiteten Hartstein für Gebäude, Kirchen, Brücken, Schleusen u. s. w. Zugleich berichten sie, dass ihre Magazine reichlich versehen sind mit Namür'schen, Bremer und weissen

## marmornen Flurplatten

in allen Grössen und dass sie Parquet-Böden und weiss marmorne Platten, sowohl geschliffen als eckig und polirt zu höchst billigen Preisen liefern. Schornstein-Mäntel nach den neuesten Modellen, wovon die lithographirten Albums bei ihnen zu bekommen sind. Von allen obenerwähnten Artikeln werden Preis-Courante franco versandt.

## KEMP & SCHOTEL.

Dortrecht (Holland) 1867.

Die Maschinenbauwerkstätte von  
**AHL & POENSGEN** in Düsseldorf  
empfeht sich zur Anfertigung von

## Wasserheizungen

aller Art, mit und ohne Ventilation, für Wohnhäuser, öffentliche Gebäude, Krankenhäuser, Gewächshäuser etc. sowie Dampfheizungen, Bade-Einrichtungen etc.

Unsere Wasserheizungsanlagen lassen sich ohne jede Schwierigkeit auch in schon bewohnten Gebäuden einrichten.

Kostenanschläge, Pläne, Beschreibungen und Atteste werden auf Verlangen gratis eingesandt.

## Aschemann & Fricke

Berlin, Alte Jakobs-Strasse No. 78.

## Fabrik für Gas- und Wasser-Anlagen

Dampf- und Warmwasserheizungen, aller Arten Gasbeleuchtungs-Gegenstände, zu den billigsten Preisen bei solider Bedienung. Die besten Referenzen stehen uns zur Seite und gewähren wir für die Solidität unserer Arbeiten ausgedehnteste Garantie. Anschläge gratis.

Den Herren Architekten empfiehlt sich zum

## Aufziehen von Zeichnungen

und zum Einbinden von Büchern und Pandekten bei sauberer und billigster Ausführung

H. Seibt

Alexandrinenstr. 39, Ecke der Oranienstr.  
Bestellungen zum Abholen bitte mir unfrankirt zu-  
gehen zu lassen.

## Glas-Linsen

10 Zoll im Durchmesser und 3 Zoll stark, in ungewölbter Fläche, empfehle zu einfallenden Lichtern für Kellerräume und überwölbte Höfe.

**TH. HOLZHÜTER** in Berlin  
Leipziger-Strasse No. 132.

## R. Riedel & Kémnitz

Ingenieure und Maschinenfabrikanten in Halle a. S.  
liefern **Warmwasserheizungen**  
(Niederdruck) für elegante Wohnhäuser, (ältere und Neubauten)  
Gewächshäuser, Bureaux, Schulen und Spitäler;

## Luftheizungen

für Kirchen und andere grosse Räume.

Pläne und Anschläge nach eingesandten Bauzeichnungen gratis.

Kommissionsverlag v. C. Beelitz, Herausgeber W. Boeckmann, Redakteur K. E. O. Fritsch, Druck v. Gebrüder Fickert  
in Berlin.

## Mettlacher Mosaik-Platten

Agentur und Lager  
bei

## TH. HOLZHÜTER

Berlin, Leipziger-Strasse No. 132.

Den Herren Baumeistern und Architekten empfehle obiges Fabrikat zu Fussboden-Belägen jeder Art. Eleganz und grosse Dauerhaftigkeit, sowie eine reiche Auswahl von Mustern in den brillantesten Farben, zu verhältnissmässig billigen Preisen, machen diese Platten für jeden Bau geeignet. Näheres in meinem Geschäft. Zeichnungen und Natura-Muster werden auf Wunsch zugesandt.

Der

## Aachener Hütten-Aktien-Verein zu Rothe Erde

hat hierselbst,

Schöneberger-Strasse No. 15

unter meiner Leitung ein

## Lager schmiedeeiserner Träger zu Baukonstruktionszwecken

eröffnet, und kann ich das Fabrikat dieses Vereins wegen seiner vorzüglichen Qualität bei angemessener Preis-Stellung bestens empfehlen. Der Verein wird das Lager stets wohlassortirt erhalten.

Zugleich erlaube ich mir anzuzeigen, dass auch genietete Träger durch mich billigst und bestens bezogen werden können.

A. DRUCKENMÜLLER.

## Boyer & Consorten

in Ludwigshafen am Rhein.

Spezialität

für

## Luftheizungen

neuesten Systems.

## Den Herren Architekten

ertheilt jede Auskunft über die Uebernahme von Eindeckungsarbeiten durch die

## Zinkgesellschaft „Vieille-Montagne“

sowie Prospekte über die verschiedenen Bedachungs-Methoden der Gesellschaft

## Adolph Lasard

in Berlin, Potsdamer-Strasse 9.

## Galvanische Klingeln Haus-Telegraphen.

Dieselben bieten jedem Privathaushalt ein sonst unerreichbares Comfort, ermöglichen durch einfache telegraphische Zeichen von jedem Zimmer aus die prompteste und schnellste Bedienung und gewähren durch Zeitersparniss Fabriken, Hôtels, Restaurants, Privatwohnungen, überhaupt allen auseinander belegenen Etablissements die grösste Bequemlichkeit.

Durch ein neues System bieten wir auch dem grössern Publikum für geringeren Preis (Preis der Einrichtung einer mittleren Privatwohnung circa 25 Thlr.) eine vollständige, für alle häuslichen Bedürfnisse ausreichende Telegraphenleitung.

Voranschläge und Preisverzeichnisse gratis.

## Die Telegraphen-Bau-Anstalt von

Keiser & Schmidt

Berlin, Oranienburger-Strasse 27.

## J. Flaeschner, Bildhauer

Berlin, Alte Jakobs-Strasse No. 11.

empfeht sich zur Anfertigung von Modellen und Bauarbeiten.